



Animationsvideoserie «Little Green Bags» der Universität St.Gallen (HSG)
Die Videoreihe bringt wissenschaftliche Themen auf den Punkt. Zur [»»Playlist](#)

Sprechertext des Videos

Der Generationenvertrag: «Länger arbeiten und Kinder machen: Damit's auch weiterhin klappt mit dem Generationenvertrag». Autor: Prof. Dr. Martin Eling, Institut für Versicherungswirtschaft (I.VW-HSG)

Copyright: Universität St.Gallen (HSG) / Text: Martin Eling (I.VW-HSG) / Kreation: Andri Hinnen & Julia Krättli, Zense, Zürich / Wissenschaftlicher Leiter: Thomas Beschorner (IWE-HSG). Link: <https://www.youtube.com/watch?v=u2Pz9u9d3ww&feature=youtu.be>

Stellen Sie sich vor: Gestern war Ihr letzter Arbeitstag – Sie sind 65 Jahre jung und gut in Schuss. Endlich können Sie all das tun, wofür Ihnen stets die Zeit gefehlt hat. Wunderbar, nicht wahr?

Aber äh, Sie haben weder Kinder noch Verwandte, die sich um Sie kümmern, keine Ersparnisse, von denen Sie zehren können. ...und ein Sozialversicherungssystem gibt's auch nicht! Äh exgüsi, wie wollen Sie für Miete, Essen, Auto, Pflege oder gar einen Urlaub aufkommen?

Glücklicherweise verfügen viele Länder über eine soziale Sicherung, etwa die obligatorische Altersvorsorge, um ein solches Szenario zu verhindern. Naja, viele Länder verfügen NOCH über solche Dienste. Denn, vielleicht haben Sie es gehört, das System steht vor dem Kollaps!

Was strapaziert den Generationenvertrag“ zwischen Jung und Alt und welche Massnahmen sind nötig, um die Fairness zwischen den Generationen auch weiterhin zu gewährleisten?

Bis vor gar nicht langer Zeit war das System recht simpel... und in vielen Länder funktioniert es auch heute noch genauso: Kinder kümmern sich um ihre Eltern und laden sie ein, Ihren Lebensabend unterm gleichen Dach zu verbringen. Solidarität findet innerhalb der Familie statt.

Die Idee dahinter ist die eines Generationenvertrages – nicht im Sinne eines offiziellen, unterschriebenen Dokuments sondern im Sinne eines impliziten Versprechens.

Zum Glück funktioniert das heute meist etwas anders. So wurde der Generationenvertrag in vielen Ländern von der Familien- zur Staatsangelegenheit.

Hauptgrund für eine solche Institutionalisierung der Altersvorsorge war die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert: Menschen wanderten vom Land in die Städte, Familienbanden zerbrachen und auch Kinder wurden immer weniger geboren.

Einige Staatsoberhäupter, etwa der erste deutsche Reichskanzler Bismarck, erkannten die drohenden sozialen Probleme und riefen die ersten Sozialversicherungen ins Leben. Das einleuchtende Konzept: Die jüngere, arbeitende Bevölkerung finanziert das Leben der älteren Menschen – immer in der Hoffnung, dass zukünftige Generationen das gleiche für sie tun wird.

Somit geht es bei der intergenerationellen Fairness– im Gegensatz zur intragenerationellen Fairness zwischen sozialen Klassen, Geschlechtern und Ländern – um die Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Aber, äh, was passiert, wenn zukünftige Generationen plötzlich keine Lust haben, oder schlicht nicht mehr fähig sind, für die pensionierte Bevölkerung aufzukommen?

Die Idee des Generationenvertrags funktioniert dann besonders gut, wenn neben einer kleinen Gruppe von Pensionären eine grosse Arbeiterschaft existiert. Zu Bismarcks Zeiten etwa waren es zehn Arbeiter pro Pensionär. Doch die Zeiten ändern sich: Stichwort demographischer Wandel. Dank steigender Lebenserwartung und sinkenden Geburtsraten wird unsere Bevölkerung immer älter! Für uns als Einzelpersonen sind das natürlich gute Neuigkeiten: Wir leben länger und dies bei guter Gesundheit!

Doch die Konsequenzen der Überalterung für den Generationenvertrag sind wenig erfreulich. Aktuelle Statistiken sind alarmierend: in Deutschland finanzierten im Jahr 2000 4 Arbeiter und Arbeiterinnen eine pensionierte Person. Und die Prognose für 2040 ist doppelt so schlimm: Nur noch 2 Arbeiter oder Arbeiterinnen werden dann für den Lebensabend einer Person aufkommen müssen! Ist es fair, all das künftigen Generationen aufzuhalsen? Es bedarf keines Mathegenies um zu erkennen: Houston, wir haben ein klitzekleines Problem!

Klitzeklein? Kollabierende Altersvorsorgen sind nur eine der Herausforderungen, die auf unsere Kinder warten. Dazu kommt, dass die Überalterung der Gesellschaft deren Gesundheitskosten exponentiell in die Höhe treibt. Denn Medikamente, betreutes Wohnen, etc. sind für sehr alte Menschen deutlich teurer als für alte Menschen.

Wer soll all das bezahlen?

Und äh, haben wir bereits die ökonomischen Kosten der Umweltverschmutzung, reduzierten Biodiversität und des Klimawandels erwähnt? Was können Staaten und Individuen tun? Die aktuelle Forschung schlägt sechs konkrete Massnahmen vor, um die Zukunft des Generationenvertrags zu gewährleisten.

Erstens: Länger arbeiten für alle

Aufgrund erhöhter Lebenserwartung ist die auch die Erhöhung des Rentenalters unausweichlich. Das Schweizer Rentenalter, beispielsweise, wurde im Jahre 1948 festgelegt. Damals war die durchschnittliche Lebenserwartung bei Männern im Pensionsalter 77 Jahre. Heute liegt sie bei 85 Jahren für Männer und gar 88 für Frauen – und das obwohl diese bereits mit 64 pensioniert werden. Eine Entwicklung, die das Sozialversicherungssystem in seinen Grundfesten erschüttert. Eine mögliche Lösung bieten automatische Anpassungsmechanismen. In Dänemark etwa wird das Rentenalter bei veränderter Lebenserwartung automatisch angepasst.

Zweitens: Die automatische Schuldenbremse

Es gilt, eine automatische Schuldenbremse einzuführen, welche sämtliche Beiträge und Zahlungen betrifft. Das heisst, es wird niemals mehr ausgegeben, als tatsächlich vorhanden ist. Bisher haben nur wenige Länder Mechanismen eingeführt, welche öffentliche Rentenzahlungen im Falle von Defiziten begrenzen.

Drittens: Neue Versicherungsarten

Es sollte für alle Bürger obligatorisch sein, in eine neue Versicherung für Krankenpflege im hohen Alter einzuzahlen. In Deutschland wurde bereits damit begonnen, entsprechende Konzepte umzusetzen.

Viertens: Anreize schaffen für Freiwilligenarbeit

Der Staat kann sich nicht um alles kümmern. Nein: Solidarität beginnt beim Bürger. Viele junge und alte Leute betätigen sich bereits heute freiwillig in Sportvereinen, kümmern sich um bedürftige Verwandte und Bekannte oder nehmen an schulischen oder politischen Veranstaltungen teil. Dieses Engagement gilt es zu vertiefen: Im 21. Jahrhundert muss der institutionalisierte Generationenvertrag des 20. Jahrhunderts mit dem impliziten Generationenvertrag des 19. Jahrhunderts kombiniert werden.

Fünftens: Ausländer, lasst uns nicht allein!

Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften im eigenen Land nicht gestillt werden kann, braucht es Hilfe von aussen. Staaten müssen neue, qualifizierte Arbeiter aus anderen Ländern im heimischen Arbeitsmarkt willkommen heissen – nicht nur um die arbeitende Bevölkerung zu stärken und die Wirtschaft anzukurbeln, sondern auch um künftige Generationen beim Einhalten des Generationenvertrags zu unterstützen. Länder wie Kanada, Neuseeland, die Niederlande oder Dänemark machen es vor!

Und zum Schluss: Ab in die Kiste.

Das grösste Problem des Generationenvertrags ist der ausbleibende Nachwuchs. Noch effektiver als eine kluge Einwanderungspolitik sind Investitionen in Anreizprogramme zur Familiengründungen, subventionierte Kinderkrippen, Arbeitsplatzzusicherungen für beurlaubte Mütter und in die Bildung. Viel Spass!

Das wär`s. Ein paar Jahre länger arbeiten, automatische Schuldenbremsen, zusätzliche Pflegeversicherungen für das hohe Alter, eine progressive Einwanderungspolitik und fleissig Babies machen.

Denn was ist schlimmer? Sowas (Bild alter Menschen am Stock) oder sowas? (Bild von schreibenden Babies)

Kontakt für Fragen zum Thema «Der Generationenvertrag»:

Prof. Dr. Martin Eling, Institut für Versicherungswirtschaft (I.VW-HSG)
Tel.: +41 71 224 79 80, martin.eling@unisg.ch, www.ivw.unisg.ch

Kontakt für Fragen zur Videoserie «Little Green Bags»:

Prof. Dr. Thomas Beschorner, Institut für Wirtschaftsethik (IWE-HSG)
Tel.: +41 71 224 31 43, thomas.beschorner@unisg.ch, www.iwe.unisg.ch